



Lichtenberg

MITTEILUNGEN

der Lichtenberg-Gesellschaft

Brief 61

Dezember 2020

Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Sitz der Gesellschaft: Ober-Ramstadt. Vereinsregister: AG Darmstadt, VRN 1595.

Geschäftsadresse: Lichtenberg-Gesellschaft e.V., Gartenstr. 1, 37073 Göttingen

Vorsitzender:

Prof. Dr. Martin Stingelin, Steinstraße 92, 44534 Lünen

Tel: 0231/755-2925 – martin.stingelin@t-online.de

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen

Tel: 0551/4886542 – huebner48@gmx.de

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund

Tel: 0231/108774-20 – lichtenberg@lichtenberg-stich.de

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs:

Prof. Dr. Ulrich Joost, Flurstr. 17, 64372 Ober-Ramstadt

joost@linglit.tu-darmstadt.de

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

www.lichtenberg-gesellschaft.de – info@lichtenberg-gesellschaft.de

Die Lichtenberg-Gesellschaft e.V. ist vom Finanzamt Darmstadt
als gemeinnützig anerkannt (St. Nr. 07 250 86379 vom 14.10.2019)

Commerzbank Frankfurt, IBAN: DE61 5008 0000 0411 1540 00

BIC: DRESDEFFXXX - CI: DE41GCL00000475404

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Dezember 2020

I. In eigener Sache

Wegen der aktuellen Ereignisse um die Corona-Krise hatte der Vorstand beschlossen, die für den 26.-28. Juni 2020 in Ober-Ramstadt vorgesehene Jahrestagung abzusagen. Die nächste Jahrestagung ist für den 25.-27. Juni 2021 in Celle geplant.

Bericht von der Mitgliederversammlung.

Die für den 1. November 2020 in Darmstadt vorgesehene Mitgliederversammlung mit persönlichem Erscheinen fand so nicht statt. Vorstand und Beirat hatten empfohlen und beschlossen, wegen der andauernden und sich aktuell verschärfenden Corona-Pandemie die Mitglieder schriftlich über die zu erstattenden Berichte in Kenntnis zu setzen und die Voten für die vorgesehenen Abstimmungen (TOP 5-7) schriftlich einzuholen. Die Tagesordnung wurde in den Lichtenberg-Mitteilungen Nr. 60, Mai 2020, S. 3, veröffentlicht, das Heft ist auf unserer Website abrufbar.

TOP 1: (Begrüßung). TOP 2: Geschäftsbericht 2019/20. Die Aktivitäten der Gesellschaft sind in den Mitteilungen Nr. 59 und Nr. 60 wiedergegeben. – Die Mitgliederzahl beträgt aktuell 202, mit weiterem Schwund ist leider zu rechnen. – Das Jahrbuch 2019 (409 S., Druckkosten 9.409, 92 €) ist im Sommer erschienen und den Mitgliedern zugestellt worden. – Das Herausgeberteam bereitet das Jahrbuch 2020 vor. – Mit der abgelieferten Übersetzung des Textes von J. P. Stern, „Lichtenberg: A Doctrine of Scattered Occasions ...“, ist der Übersetzervertrag inzwischen weitgehend erfüllt. Mit einleitenden und ergänzenden Texten von Ulrich Joost und Alfred Nordmann soll das Buch 2021 erscheinen. – Die Jahrestagung 2020 musste Corona-bedingt ausfallen. Die vorgesehenen Themen und Vorträge sollen nun nach Möglichkeit das nächste Tagungsprogramm (25.-27. Juni 2021 in Celle) prägen. Dazu ist Martin Stingelin fortlaufend im Gespräch mit den betreffenden Personen.

TOP 3: Kassenbericht des Schatzmeisters. Georg-Christoph Lichtenberg hat am 3. Juni 2020 den Jahresabschluss für 2019 erstellt. Das Vereinsergebnis 2019 ist positiv (1.162,00 €), das Vereinsvermögen zum 31.12.2019 betrug 18.500,12 €. Nach fortlaufenden Einnahmen (Mitgliedsbeiträge

2020) und Ausgaben (Jahrbuch 2019, Mitteilungen Nr. 60, Versandkosten) lag der Kassenbestand zum 30.9.2020 bei ~17.000,- €. Dank der Beitragserhöhung 2019 und der nur gering veränderten Mitgliederzahl ist der Fortbestand der Gesellschaft bis auf Weiteres gesichert.

TOP 4: In ihrem Bericht vom 24. Juni 2020 hatten die Kassenprüferinnen „die uneingeschränkte Entlastung des Vorstands“ empfohlen.

Es war über 3 Punkte abzustimmen, zu denen die Voten per e-mail bzw. per Postbrief abgegeben werden konnten. Bis zum 1. November 2020 hatten 68 Mitglieder abgestimmt. Bis auf geringe Enthaltungen lauteten alle Stimmzettel auf „Ja“. Es gab keine Gegenstimmen. Die Stimmzettel wurden archiviert. Im Einzelnen: Der Vorstand wurde entlastet (TOP 5). Die bisherigen Kassenprüferinnen Martel Döring und Gisela Buggisch wurden in ihren Ämtern bestätigt. (TOP 6). Der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 2021 wurde unverändert belassen. (TOP 7).

*

Nachrichten aus der Gesellschaft

Nein, ein Lichtenbergianer im engeren Sinne war er nicht, der österreichische Schriftsteller und Journalist Kurt Bracharz. Aber in seinen „Ein Abend-Essen zu Fuß. Notizen zu Lichtenberg“ (Zürich 1987) hatte er festgehalten, wie seine Gedanken sich an denen des Selbstdenkens gerieben haben. Zur Lichtenberg-Gesellschaft war Kurt Bracharz früh gestoßen und hatte sich auf der Jahrestagung 1988 mit einer Analyse zu Lichtenbergs Denken vorgestellt (Vortragstitel: „Rede ohne Text, dem der Titel fehlt“, Druckfassung: „Als Halbschuhtourist auf den Lichtenberg“, Jb 88, 191-200). Der *FAZ*-Rezensent Jan Wiele schätzte an Bracharz' „Für reife Leser“ (Wien: Haymon Verlag 2009), dass es beim Kommentieren und Kritisieren nicht immer geradeaus in eine Richtung geht: „Bracharz sudelt, wie es die großen Aphoristiker seit Lichtenberg tun, er verfranzt sich heillos und feiert dann den Umweg.“ (*FAZ*, 16. September 2009). Umwege hatten auch Kurt Bracharz berufliches Leben gekennzeichnet, sein schriftstellerisches Schaffen als Verfasser von Kriminalromanen, Erzählungen, Kinderbüchern und Essays weist mäandernde Wege, Vielfalt auf, auch war er Hörspielautor, Übersetzer und zudem gefürchteter Restaurantkritiker. Am 6. Januar 2020 ist Kurt Bracharz nach längerer Krankheit, gerade mal 72 Jahre alt, viel zu früh von uns gegangen.

Wir begrüßen als neues Mitglied: Dr. Elisabetta Mengaldo (Berlin und Padua)

II. Im Zeichen Lichtenbergs

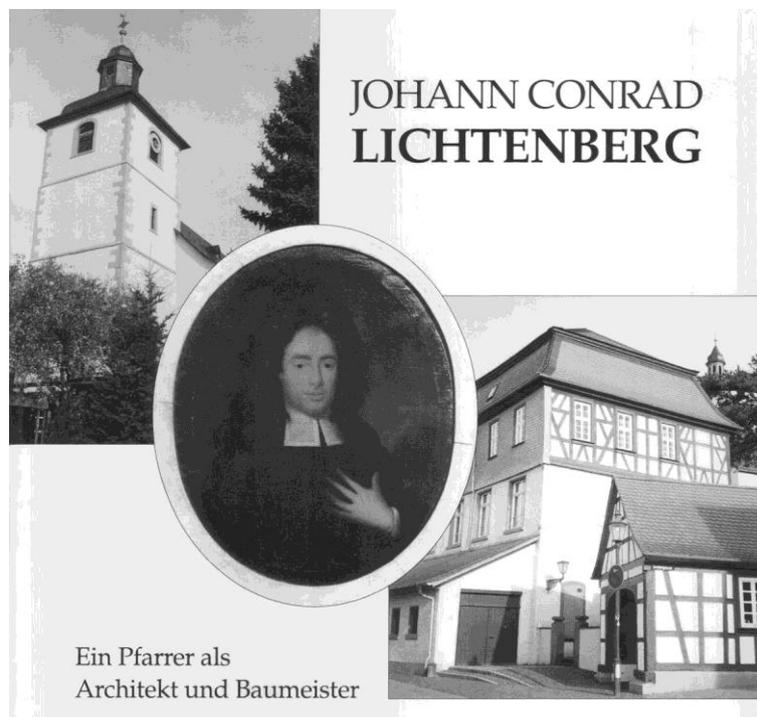
Die Lichtenberg-Sammlung im Museum Ober-Ramstadt konnte jetzt aus Privatbesitz ein Studentenstammbuch von Friedrich August Lichtenberg (1755-1819) erwerben. Es umfasst dessen Kontakte während seines Jura-Studiums in Göttingen in der Zeit von 1773 bis 1777. Friedrich August war der Neffe von Georg Christoph Lichtenberg, Sohn des ältesten Bruders Gottlieb Christoph (1724-1756), der als Amtmann in Seeheim wirkte. Friedrich August trat 1778 als Bibliothekar und Archivar in die Dienste des Landgrafen Ludwig IX, wurde Staatsrat und 1813 zum Wirklichen Geheimen Rat und offiziellen Staatsminister ernannt. 1809 war er von Ludewig I. für seine Verdienste in den erblichen Adelsstand erhoben worden und führte den Titel Freiherr von Lichtenberg. Eine größere Abhandlung über Leben und Wirken von Friedrich August Lichtenberg hat Jürgen Rainer Wolf verfasst, sie ist in dem Ausstellungskatalog „Lichtenberg – Spuren einer Familie“ zu finden (Ober-Ramstadt 1992, S. 203-258).

Seit 2010 steht auch in Ober-Ramstadt gegenüber dem Heimatmuseum ein Grabkreuz von Georg-Christoph Lichtenberg. Genauer gesagt: es ist das Kreuz von Lichtenbergs Grab auf dem Göttinger Bartholomäusfriedhof, das dort 2003 durch eine Kopie ersetzt worden ist, nachdem es 1969, durch frevlerischen Vandalismus zerstört, zunächst wiederhergestellt worden war. (s. Mitteilungen Nr. 40, Mai 2010, S. 6, und Nr. 54, Mai 2017, S.4-8). Der empfindliche Naturstein auch des Ober-Ramstädter Grabkreuzes verlangt regelmäßige Pflege und für neuen Glanz am Original sorgte jetzt der Bildhauer und Restaurator Eberhard Gutberlet. Der *Modaublick* berichtete am 27. Mai 2020 in Wort und Bild, den sachkundigen Text zur Historie steuerte Martel Döring vom Verein für Heimatgeschichte bei.

III. Alte und neue Bücher

Martel Döring (Hrsg.) im Auftrag des Vereins für Heimatgeschichte e.V. Ober-Ramstadt: *Johann Conrad Lichtenberg – Ein Pfarrer als Architekt und Baumeister*. Ober-Ramstadt 2020. Die reich bebilderte 48-seitige Broschüre informiert über das Bauschaffen von Johann Conrad Lichtenberg, dem Vater von Georg Christoph Lichtenberg. Zwölf Kirchen und fünf Profanbauten sind das Ergebnis der umfangreichen „Nebentätigkeit“ des Pfarrers. Sein erstes Bauprojekt war 1732 das Rathaus in Ober-Ramstadt, das heutige Museum.

Die Broschüre ist erhältlich in den Ober-Ramstädter Buchhandlungen. Sie kann zum Preis von 5,00 € zzgl. Versandkosten bestellt werden bei info@museum-ober-ramstadt.de. Die Broschüre wird auch auf unserer nächsten Jahrestagung in Celle am Büchertisch erhältlich sein.



IV. Aufgelesenes

Zum 17. April, dem US-amerikanischen Ehrentag der Fledermaus (National Bat Appreciation Day), machte Waltraud Kirsch-Mayer sich Gedanken, ob es in diesem Jahr eher ein „Bad Appreciation“ sein könnte. „Ach, was waren das noch für unbeschwerte Zeiten, als einem beim Stichwort ‚Fledermaus‘ erst mal die gleichnamige Erfolgsoperette von Johann Strauss in den Sinn kam. Als am Ehrentag des fliegen,,,,,den Säugetiers, jeweils Mitte April, wortreich federlose Flügel wie sehende Ohren gerühmt wurden. Anno 2020 verhält sich das anders. Da flattert Corona-Angst mit.“ In dem Beitrag durfte auch eine Lichtenberg-Notiz nicht fehlen: „Eine Fleder-Maus könnte als eine nach Ovids Art verwandelte Maus angesehen werden, die, von einer unzüchtigen Maus verfolgt, die Götter um Flügel bittet, die ihr auch gewährt werden.“ [D 65]. („Schaurig-schönes Flattern im Reich der Mythen. Die Fledermaus, das Säugetier der Lüfte, beflügelt unsere Fantasie und erlebt in Corona-Zeiten einen Imagewandel.“ *Mannheimer Morgen*, Kultur Journal, 18. April 2020).

„Der Tod, das Leben und die Röhre: Die menschliche Existenz hängt an einem Wirrsal von Schläuchen – vom Anfang bis zum Ende“, mit solch Tatsachen konfrontierte Matthias Hennig die Leser in den Zeiten von Intensivmedizin und Beatmungsgeräten in einem Gastkommentar für die *NZZ*. „Zeugung, Geburt und Tod: All das hängt beim Menschen an Röhren. Der erste Schrei, der letzte Seufzer – beide gelangen durch die Luftröhre nach draußen. Vor allem den Tod assoziieren dieser Tage viele mit den Krankenhausschläuchen [...]. Wenn man eine Metapher für die Corona-Pandemie sucht, bietet sich das Bild der Röhre an. Der Mensch voller Schläuche und Kanäle. Über sie erfolgt die Ansteckung – aber auch die mögliche Rettung. [...] Der Naturforscher, Physiker und Aufklärer Georg Christoph Lichtenberg skizzierte in seinen «Sudelbüchern» die Idee, „Daß die wichtigsten Dinge durch Röhren getan werden. Beweise erstlich die Zeugungsglieder, die Schreibfeder und unser Schießgewehr, ja was ist der Mensch anders als ein verworrenes Bündel Röhren?“ („Im Tod und im Leben. Unsere Existenz hängt an Schläuchen.“ *NZZ*, 21. April 2020. [E 35]).

In einem Blog der *Freitag*-Community rezensierte „asansörpress35“ Rolf Geffkens Entwicklungsroman „Verdammt in alle Kindheit: Verloren in den Wäldern des Mannesalters“ (Isensee 2020). Der Autor hatte das Manuskript

fast zehn Jahre ruhen lassen, bis er es unverändert zum Druck gab. Dem Rezensenten fiel zu der zeitlichen Divergenz Lichtenbergs „Wenn ein Kopf und ein Buch zusammenstoßen und es klingt hohl, ist denn das allemal im Buche?“ ein, die häufiger auch schon dem Leser begegnet sein mag: Man kommt an einen Roman so recht nicht heran, legt ihn zur Seite, nimmt ihn Jahre später wieder in die Hand und nun erschließt er sich uns. Anders als bei Heraklits Flussfragment zum *panta rhei* ist hier das Wasser dasselbe, aber wir haben uns verändert. So ähnlich muss es dem Buchautor ergangen ein, der einleitend zum Entschluss seiner späten Veröffentlichung schreibt: „Man kann die Wahrheit nicht ‚verbessern‘ oder ‚schöner‘ machen. Irgendwann steht sie fest.“ Für die (autobiographische?) Romanfigur Robert S. war dies „die Chance, die ‚ewige‘ Kindheit abzuschließen.“

Der Kabarettist Martin Kaysh machte sich in der sozialdemokratischen *Vorwärts*-Rubrik „Das Allerletzte“ so seine Gedanken („Es könnte was werden mit der SPD 4.0.“, 2/2020, S. 26): „Neue SPD. Die digitale politische Arbeit hat manche Vorteile, gerade in Zeiten der Corona-Pandemie. Aber in einem Punkt bin ich mittlerweile illusionsfrei. Das Digitale befreit nicht von entnervenden Wortbeiträgen“ in den monatlichen Kneipensitzungen. Von Lichtenberg stamme „die Erkenntnis: ‚Ein Buch ist ein Spiegel, wenn ein Affe hineinsieht, so kann kein Apostel herausgucken.‘ Im Internet läuft es im schlimmsten Fall umgekehrt, dann guckt der Apostel hinein, der Affe aber heraus.“ [...] „Vom Ortsverein kennt man ihn, den immer redenden Genossen, Typ Hubert, der nicht immer viel weiß, das dafür aber stets besser. Im Netz heißen die Zeitgenossen EbertsErben78 oder Sexy_Revolution4.0. Sie tauchen in Scharen auf und haben zu jedem Thema Dutzende von Meinungen oder zu Dutzenden von Themen stets nur die eine Meinung. Meist die, die man ja wohl noch wird sagen dürfen.“

Georges Perros (eig. Georges Poulot, 1923-1978) hat über viele Jahre seines Lebens Notizen gefertigt. „Alles konnte zum Anlass werden: Gelesenes nicht weniger als das gewöhnliche Leben, der ganz normale Wahnsinn. Er notiert voller Witz, er kalauert, er gaukelt nicht weniger als er moralisiert. [...] Die Vorstellung, seine wie unter Schreibzwang zu Papier gebrachten Notate in einem Buch zu versammeln, war Perros stets ein Graus. Nur aus schierer Geldnot ließ er schließlich die Veröffentlichung einer sorgfältig montierten und überarbeiteten Auswahl aus seinen Notizen zu.“ (Aus der Verlagsankündigung). Die 1960 in Frankreich erschienene Auswahl *Papiers collés* liegt jetzt in einer deutschen Übersetzung vor: Georges Perros: „Klebebilder.“ 900 S., Matthes & Seitz, Berlin: 2020, ISBN: 978-3-95757-691-0, 58,00 €. Dass Georges Perros neben den Notaten über seine

eigenen Befindlichkeiten und Anschauungen ein blendender Kritiker ist, wusste Eberhard Geisler in seiner Rezension hervorzuheben („Georges Perros ‚Klebebilder‘: Das Leben in seiner bestürzenden Endlichkeit“, *FR*, 13. Mai 2020). Neben Sören Kierkegaard, Stéphane Mallarmé, Jean-Paul Sartre und anderen zählt auch Georg Christoph Lichtenberg zu den Porträtierten, was bei Perros Arbeitsweise nicht verwundern muss. „Perros konstatiert dessen Witz, aber auch dass er die Leserschaft ratlos mache. Da hatte er sich gleichfalls selbst wiedererkannt.“

Wolf Lepenies hatte für seine „Klebebilder“-Rezension herausgelesen: „Georges Perros hat Lichtenberg in bewundernder Wahlverwandtschaft das sympathischste seiner Porträts gewidmet: ‚Lichtenberg schreibt, wie die Sterne glitzern, er findet auf Anhieb die dichterische Verknüpfung. dank derer die Worte sich entzünden und verlöschen. Er selber ist die Sternschnuppe, der Astronom dieses deutschen 18. Jahrhunderts, in dessen Verlauf der reinste, explosivste Wahnsinn mit dem fruchtbarsten Rationalismus einherging. Bis zum Herzen bewaffnet, wiewohl leidend, verliert er keinen Tropfen von dem, was im Menschen, diesem wirren Paket aus Röhren vorgeht, durch ihn hindurchgeht, und bleibt allein, ganz allein in der Figurenkonstellation dieser Tragikomödie, die das Spiel des Zufalls und der Sprache darstellt.“ – Der Rezensent hatte als Zugabe und Rat noch den gut bekannten E 79 ergänzt, über die Röhren lässt sich in E 35 nachlesen. („Ich bin nicht sehr nett zu mir.“ Schonungslos und selbstironisch. Über Georges Perros, den Virtuosen des Ein-Zeilen-Aphorismus.“ *Die Welt*, 13. Juni 2020).

In der *Braunschweiger Zeitung* vom 15. Mai 2020 forderte Chefredakteur Armin Maus anlässlich der Corona-Diskussionen „Mehr Diskussion über Fakten, bitte.“ Er zitierte die Lichtenbergsche Wahrheitsfackel und forderte: „Wer im Gemeinwesen Verantwortung trägt, muss den Zweiflern zuhören, seine eigene Position mit Fakten begründen und für den Konsens weite Wege gehen.“

Auf der italienischen Website *rivistastudio.com* widmete sich Germano D'Acquisto am 21. April 2020 den aktuell pandemisch ausbreitenden Gerüchten wie „Il Coronavirus non esiste“ (Coronavirus existiert nicht). Es klinge wie Science-Fiction, aber es gebe immer noch welche, die die Existenz des Virus leugnen und in fünf Ländern werde die Erkrankung als eine einfache Grippe abgetan. Und D'Acquisto hielt ein Zitat bereit: „Lo scrittore teutonico Georg Christoph Lichtenberg nel ‘700 diceva che la «bizzarria va adoperata con cautela, come tutte le sostanze corrosive». (... sagte im 18. Jahrhundert, dass Merkwürdiges mit Vorsicht zu verwenden ist,

wie alle ätzenden Substanzen). – „Lo spirito e la bizzarria vanno adoperati con cautela, come tutte le sostanze corrosive,“ mit feinem Sprachgefühl hatte der Schriftsteller Nello Saito (1920-2006) „Witz und Laune“ aus B 232 ins Italienische übertragen.

Die in Padua erscheinende katholische Wochenzeitschrift *Difesa popolo* widmete am 5. April 2020 ihren Leitartikel einigen Anleitungen zu gelingenden Dialogen in der Familie und eröffnete mit einem Lichtenberg-Zitat, das seit Anfang des Jahres durch die italienischen Medien wandert (s. Nr. 60, S. 12), was gern zur Kenntnis genommen wird: „Per quanto possa essere completa, l’unione di due anime lascia differenze che rendono piacevole la conversazione.“ [aus L 310]

Am 16. April 2020 fragte die in Etrurien beheimatete *newtuscia.it* „Il rischio è ‚grassi drogati e alcolizzati?‘“ („Sind fette Junkies und Alkoholiker das Risiko?“) und weiter: „Werden unsere Gewohnheiten nach dem Ende des Virus wieder so wie vorher werden, oder werden wir sie durch neue Abhängigkeiten ersetzen?“ „Una Cosa è certa, di ogni storia negativa, la persona intelligente ne prende il lato positivo per metterlo a frutto, lo diceva anche il noto scrittore tedesco Georg Christoph Lichtenberg, il quale affermava: ‚Una volta che conosciamo le nostre debolezze esse cessano di farci del male‘.“ („Eines ist sicher: Von jeder negativen Geschichte nimmt der intelligente Mensch die positive Seite und nutzt sie, wie auch der bekannte deutsche Schriftsteller Georg Christoph Lichtenberg sagte: ‚Schwachheiten schaden uns nicht mehr sobald wir sie kennen.‘“). [D 29].

« Hasta la coronilla » [etwa : « Die Nase voll haben »] klagte Jorge Arturo Rodríguez am 9. April 2020 auf der mexikanischen Internetplattform *billiparkernoticias.com* und hatte mit der im Spanischen bekannten Redewendung den Fokus gleich gerichtet auf die Ursache seines verspürten Überdrusses im von Corona gezeichneten „Tierra de Babel.“ „Welche Zeiten sind das? Ich habe die Antwort nicht, denn es ist nicht nur eine, sondern ein Haufen Fragen und ebenso viele Antworten. [...] Apokalyptische Zeiten? Wir alle wissen, dass es eines Tages so stark regnete, daß alle Schweine rein und alle Menschen dreckig wurden.“ [F 100]. Rodríguez verschweigt nicht, dass er in den von Manuel Montesinos Caperos zusammengestellten *Aforismos* (Madrid: Ediciones Cátedra, 4. Auflage 2009) auch „¿Qué es más fácil para el hombre: reír o estornudar?“ gefunden hat. „Was ist leichter für den Menschen: lachen oder niesen?“ Eine nicht ganz sinngemäße Übersetzung zu „Es ist eine Frage ob der Mensch nicht eher niest als er weint.“ [F 1023].

„Risikomanagement. Sicherheit braucht Wagnisse“ war der Titel eines Gastbeitrags im *Tagesspiegel* vom 29. Mai 2020. Jürgen Schulz, Professor an der Universität der Künste Berlin, befasste sich mit dem allgegenwärtigen aktuellen Anlass: „Wissenschaftler sind Experten des Nichtwissens: Das macht sie nicht nur in der Coronakrise stark.“ Einleitend hieß es: „Sicherheitspolitik, Lebensmittelsicherheit, Arzneimittelsicherheit – Sicherheit ist ein Megatrend. Auch jetzt, seit und wegen Corona, geht es immerzu um sie. Dabei ist Sicherheit eigentlich ein Phänomen der Vormoderne. Damals konnte man bei Unsicherheiten die höheren Instanzen im Orakel direkt befragen. Mit der Neuzeit schwand die Vorstellung von determinierter Sicherheit. ‚Daß in den Kirchen gepredigt wird, macht deswegen die Blitzableiter auf ihnen nicht unnötig‘, notierte der erste deutsche Professor für Experimentalphysik und Aphoristiker Georg Christoph Lichtenberg 1796.“ – Spätestens wohl seit dieser Zeit zählt L 67 zu den vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen.

„Der Fortschritt liegt im Genuss.“ Nora Eckert besprach am 25. Mai 2020 für *literaturkritik.de* die von Tanja van Hoorn neu herausgegebene und veränderte 2. Auflage einer Textsammlung von Georg Forster, die als aufklärerische Appetitanregung gelesen werden darf. Ihr Titel „Über Leckereyen und andere Essays“ (Hannover: Wehrhahn Verlag 2019, 215 S., ISBN-13: 9783865256928). „Forsters geschmacksphysiologischer Essay rückt ein Phänomen aus der Zeit um 1800 in den Blick: Die Feinschmeckerei und ihre Verbürgerlichung. Besonders auffällig wurde sie im nachrevolutionären Paris, wo sich ein regelrechter Gourmetkult entwickelte.“ Als Beikoch wird Lichtenberg in dem Essay nicht erwähnt, dafür aber in der biographischen Einführung als Mitherausgeber des „Göttingischen Magazins der Wissenschaften und der Litteratur.“ Forster ging später nach Mainz, der Revolutionär wurde zur *Persona non grata*. „Als er 1794 im Pariser Exil stirbt und sein Freund Lichtenberg um einen Nachruf gebeten wird, bekommt es der sonst so scharfzüngige Geist mit der Angst zu tun. Er fand nicht den Mut, dem Freund ein ‚Ehrendenkmal‘ zu setzen. In einem Brief gestand Lichtenberg, wie gerne er Forster ‚ein paar Bogen gewidmet‘ hätte, wäre er noch das ‚unbekümmert frei denkende und frei schreibende Wesen, das ich ehemals war. Jetzt muss es beim frei Denken sein Bewenden haben.““ – Textgenau hieß es im Brief vom 5. Juni 1795 an Samuel Thomas Soemmerring: „O wie gerne, wie gerne hätte ich ihm ein Paar Bogen gewidmet, wäre ich noch das Kinderlose und wegen der Zukunfft unbekümmerte frey denkende und frey schreibende Wesen, das ich ehemals war. Jezt muß es beym frey denken sein Bewenden haben. Sapiienti sat.“

In dem im galicischen Santiago de Compostela erscheinenden *El Correo Gallego* vom 2. Mai 2020 blickte der in La Coruña tätige Psychiatrie-Professor Ramón Cacabelos anlässlich der Corona-Pandemie in dem zitatenreichen Beitrag „Menos pico y mas pala“ (wörtlich: „Weniger Spitzhacke, mehr Schaufel“) auf den historischen und gegenwärtigen Umgang mit Krankheiten und mit den Gesetzen der Natur. „Was schwierig ist, ist unsere Fähigkeit zur Korrektur, unsere Fähigkeit zur Berichtigung und unsere Intelligenz, die Fehler der unmittelbaren Vergangenheit nicht zu wiederholen.“ Philosophen, Literaten, Naturwissenschaftler und Politiker kamen zu Wort, auch Georg Christoph Lichtenberg wurde genannt mit einem Aphorismus „von 1764“(!): „La razón de la sublime simplicidad con la que trabaja la naturaleza es la cortedad de sus observadores.“ In seinen Satiren schrieb Juvenal bereits im Jahr 100, dass ‚die Natur nie das eine sagt und die Weisheit nie das andere‘; und Joseph Wood Krutch bemitleidete in *The Paradox of Humanism*, 1929, die Spezies, indem er sagte, dass ‚die Natur nie auch nur die vernünftigsten menschlichen Ausreden berücksichtigt‘. Beim Phänomen der Koronaviration kommt einem sogar der *Émile de Rousseau* von 1762 in den Sinn: ‚Die Anweisungen der Natur sind immer langsam, und die des Menschen sind im Allgemeinen verfrüht‘. – Der genannte Lichtenberg-Aphorismus „La razón ...“, übersetzt etwa: „Der Grund für die erhabene Einfachheit, mit der die Natur anscheinend arbeitet, begründet sich durch die Kürze ihrer Betrachtung“, oder ein entsprechender Eintrag ist in den Sudelbüchern bislang nicht auffindbar. Der Beitrag von Ramón Cacabelos ist mit Übersetzungswerkzeugen wie „Deepl“ leicht nachzulesen: elcorreogallego.es/opinion/firmas/menos-pico-y-mas-pala-YK2792054.

In der Zeitung *Ahora Calafate* aus der argentinischen Stadt El Calafate fand sich am 16. Mai 2020 ein Leserkommentar von Alejandro Rojo Vivot zum Thema „Sport und Kunst“, in dem aus Sigmund Freuds „Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten“ eine Passage (unvollständig) zitiert wurde. „Er wundere sich, ‚daß den Katzen gerade an der Stelle zwei Löcher in den Pelz geschnitten wären, wo sie die Augen hätten.‘ Sich über etwas Selbstverständliches zu wundern [...] ist doch gewiß eine Dummheit.“ Nicht erwähnt wird in dem Kommentar, dass Freud den Gedanken unmittelbar darauf zu Ende geführt hat: „Aber der Lichtenbergsche [Satz] ist ein Witz, der sich der Dummheit zu irgendeinem Zwecke bedient, hinter dem etwas steckt. Was? Das können wir freilich in diesem Moment nicht angeben.“

Wenn Pastor Tim Throckmorton von der methodistischen *Church of the Nazarene* über falsche oder ungenaue Informationen schreibt, insbesondere

solche, die absichtlich zur Täuschung dienen sollen, darf man unhinterfragbare Wahrheiten erwarten. In der *Daily Times* von Portsmouth, einer kleinen Hafenstadt in New Hampshire, warnte er am 24. Mai 2020 vor dem „Misinformation Mayhem“ (Mayhem: „Chaos“), denn „Wenn man heutzutage auf dem Highway der Fehlinformation unterwegs ist, kann man sich leicht verirren. Es war der deutsche Physiker Georg Christoph Lichtenberg, der sagte: ‚The most dangerous untruths are truths moderately distorted‘. Das ist nichts Neues ... Thomas Jefferson sagte einmal: ‚Man kann jetzt nichts glauben, was man in einer Zeitung sieht. Die Wahrheit selbst wird verdächtig, wenn sie in diesem verseuchten Medium erscheint.‘“ Throckmortons in der *Daily Times* gedruckte Wahrheiten sind hier nicht wiederzugeben, sie enden mit dem Satz: „With the right information and a firm reliance on God, our best days are yet to come.“ – Der Gedanke von Thomas Jefferson (aus einem Brief an John Norvell vom 11. Juni 1807) wird in den USA häufig zitiert. Das Lichtenberg-Zitat steht in H 24.

„Wie Bloggen mein Leben wurde“ bekannte Hanns-Josef Ortheil am 20. Juni 2020 in der *FAZ*: „Tausende sind mit von der Partie, doch die meisten Leser empfinden es so, als reiste ich mit ihnen zu zweit durch die Welt: Von den Folgen eines bald vierjährigen Schreibexperiments.“ Und er suchte und fand mögliche Vorfahren: „In der Antike wäre ich als bloggender Marc Aurel durch meine Provinzen geritten. In der Renaissance hätte ich als Francesco Petrarca aus meinem Studiolo gebloggt. Allmählich erkannte ich, wo ich weitere frühe Vorformen der Bloggerkunst zu suchen hatte: in Georg Christoph Lichtenbergs Sudelbüchern. In Friedrich Nietzsches Notizheften. In den Cahiers von Simone Weil.“ – Der Schriftsteller Ortheil, Ehemann der Verlegerin Imma Klemm, ist uns auch als Kenner der Dieterichschen Verlagsgeschichte gut bekannt und er kennt Lichtenberg allzu gut. In einem seiner früheren Blogs vom 27. Februar 2018 hatte er seine Arbeitsweise ausführlicher beschrieben: „Eine weitere Aufzeichnungsmethode ist das *Commonplace Book* (keine einzelnen Blätter, sondern ein Heft, nur auf der rechten Seite beschrieben, auf der linken erscheinen Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften). In ihm notiere ich in Kurz- oder in Notatform eine Art Stream von beliebigen Zitaten, Fundstücken oder Gedanken, die ohne eine solche Fixierung verloren gehen würden und bald vergessen wären. Solche Notatbücher gibt es (vor allem im britischen Raum) schon seit Jahrhunderten. Sie dienten zunächst der Wissenssammlung, dann öffnete sich das Genre, und man sammelte nicht ausschließlich Zitate und Überlegungen zu einem bestimmten Thema, sondern all das krude Gedankenmaterial, das

einem Autor gerade durch den Kopf ging. Im Deutschen ist Georg Christoph Lichtenberg (mit seinen Sudelbüchern) der Meister des Genres ...“.

Am 20. Juni 2020 empfahl Paolo Saladino seinen Lesern einige Sätze und Bilder zum Austausch auf Whatsapp und Facebook, Sentenzen zum bevorstehenden Sommeranfang. Darunter fand sich ein wenig bekannter, fast poetischer Sudelbucheintrag von Georg Christoph Lichtenberg: „L'autunno racconta alla terra le foglie che ha prestato in estate.“ „Der Herbst, der der Erde die Blätter wieder zuzählt, die sie dem Sommer geliehen hat,“ heißt es in D 559. (www.dropnews.it).

Bryan Rostron schrieb am 29. Juni 2020 für die in Johannesburg erscheinende Internetzeitschrift www.dailymaverick.co.za über den Horror des fortdauernden Kolonialismus („The Horror. The long Colonial Hangover“), dessen Auswirkungen nicht einfach durch einen Bildersturm (in diesem Fall die Statue von Cecil Rhodes in Oxford) überwunden werden: „The American who first discovered Columbus made a bad mistake. – Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799).“

Am 1. Juli 2020 ehrte der *Rabenkalender* 2020 das Sonntags-Geburtskind mit einem gewichtigen Gedanken, hier zu den „4 Prinzipien der Moral.“ Genannt sind dort philosophische, religiöse, menschliche und politische Gründe, alle wohlbekannt, und alle selten genug geachtet und gelebt. Und selten genug gelesen. [aus L 195].

Richard Martineau kommentierte im journaldemontreal.com vom 6. Juli 2020 („La messe à gogo des indépendantistes.“ – Unabhängigkeit in Hülle und Fülle) den Beitrag eines Joseph Facal über das aktuelle PQ-Führungswahlrennen [Province du Québec], in dem Facal das Programm des Kandidaten Paul St-Pierre Plamondon beschrieben hatte: „Herr St-Pierre Plamondon will der Kandidat der Modernisierung sein, aber er muss noch erklären, was genau er modernisieren will und wie man diese Modernisierung mit der Tatsache in Einklang bringen kann, dass die Unabhängigkeit eine Antwort auf Bestrebungen ist, die wenig mit der Luft der Zeit zu tun haben.“ Für Martineau ist das gleichsam ein „Apfelkuchen ohne Äpfel. [...] Oder, um das berühmte Zitat des deutschen Philosophen Georg Christoph Lichtenberg zu zitieren, ‚Ein Messer ohne Klinge, an welchem der Stiel fehlt‘.“ (Ou, pour reprendre la fameuse boutade du philosophe allemand Georg Christoph Lichtenberg, « un couteau sans lame auquel il ne manque que le manche ».

Verhunzen. Die ersten Schriftsteller, die den Begriff verwendeten und in die Schriftsprache eingeführt haben, sind laut Deutschem Wörterbuch der Brüder Grimm [Bd. 25, Sp. 591] der Philosoph Johann Georg Hamann

(Neue Apologie des Buchstabens h, 1773) und Gotthold Ephraim Lessing. (Nathan der Weise, 1779). Aber im *Grimm* sucht man den Urheber von „Verhunzdeutschen“, er hat es „verhunzdeutsch“ noch vergeblich. Zu finden ist die Wortschöpfung in J 91. Erneut aufmerksam gemacht hat darauf Matthias Stark in seinem Blog-Beitrag „Sprachpanscher“ im *Freitag* vom 9. Juli 2020: „Vom Aphoristiker Georg Christoph Lichtenberg stammt der offenbar schon damals notwendige Begriff ‚verhunzdeutschen‘. Der gute Lichtenberg ist seit 1799 tot, der von ihm geprägte Begriff lebt weiter und ist heute aktueller denn je. Es wird ‚verhunzdeutsch‘, auf Teufel komm raus. Dabei ist es nicht so sehr das gesprochene Wort der Mitmenschen, es ist jenes, das von professionellen Sprecherinnen und Sprechern in Funk und Fernsehen abgesondert wird. Von Menschen also, die von Berufs wegen mit Sprache umgehen und von denen wir alle erwarten könnten, dass sie dies nach allen Regeln der (Sprach-)Kunst tun. Weit gefehlt.“

„Woran wir sind“ schrieb Christian Thomas in der *FR* vom 11. Juli 2020 und fügte (doppeldeutig) hinzu: „Und wer sind wir überhaupt: Am 13. Juli vor 100 Jahren wurde der Jahrhundertphilosoph Hans Blumenberg geboren.“ Anlass für den Beitrag war Rüdiger Zills „Der absolute Leser. Hans Blumenberg. Eine intellektuelle Biographie“ (Suhrkamp 2020). In der Rezension hieß es: „Blumenbergs ‚Entfaltung der Antimethode‘, so Rüdiger Zill, ist für Systemdenker ein Affront – der Blumenberg nicht anfocht, wie auch? Denn Umständlichkeit und Umwegigkeit hatten Methode, sie schlugen sich nieder in seiner Theorie der Unbegrifflichkeit, in seiner Theorie des Mythos und der Metapher. Auf seinen Umwegen spürte er die stringenten Belege für seine Theorie auf, nicht nur bei Georg Christoph Lichtenberg, bei diesem aber ganz besonders, dessen Lob des ‚Zickzack‘. Elektrisierend Lichtenbergs Aphorismus: ‚Die Metapher ist weit klüger als ihr Verfasser – und so sind es viele Dinge.‘“ [aus F 369].

Harald Loch hob in seiner Rezension der Blumenberg-Biographie von Rainer Zill (*Neues Deutschland*, 6. August 2020) ebenso die Blumenberg-sche Denkmethode hervor, inklusive des vorgenannten Lichtenberg-Zitats: „Das Buch „ermuntert nicht nur zu einer erneuten Lektüre der zahlreichen Originaltexte Blumenbergs, sondern auch zu einer aktuellen Auseinandersetzung vor allem mit dessen bahnbrechenden Ausführungen zum Sinn und zum Vorteil der »Verundeutlichung« in dessen Philosophie, zur Bedeutung des »Umwegs«. Zill zitiert zur Erklärung von Blumenbergs Metaphorologie einen Satz des Aufklärers Georg Christoph Lichtenberg: »Die Metapher ist weit klüger als ihr Verfasser – und so sind es viele Dinge.«“

Das *Schwäbische Tagblatt* in Tübingen präsentierte am 11. Juli 2020 als „Gast der Woche“ den Chemie-Professor Günter Häfelinger, der „viele Fel-der beackert,“ denn er ist auch Musiker, Dichter und „„Aktivist“, wie man gesellschaftspolitisch tätige Akteure heute zu nennen pflegt. Sein letztes gro-ßes Projekt waren die Stolpersteine für Tübinger Juden.“ Redakteur Manfred Hantke vom Tagblatt fand dazu das passende Zitat: „„Wer nichts als Chemie versteht, versteht auch die nicht recht.“ Das jedenfalls meinte Georg Chris-toph Lichtenberg, immer noch einer der Topstars unter den Aphoristikern.“

In der dominikanischen Republik erscheint das Internet-Periodikum *elcaribe.com* und darin widmete am 31. Juli 2020 Carlos Nina Gomez seine Gedanken dem Journalismus dieser Zeit („Periodismo de estos tiempos“). Für ihn ist es eine traurige Tatsache, dass nur noch wenige Leser Zeitungen in die Hand nehmen, um darin die gedruckten Nachrichten, Artikel, Analy-sen oder Berichte zu lesen. Der moderne Journalismus müsse dem mangeln-den Leseeifer entgegenkommen: „Ich spreche von den akademischen Krite-rien des renommierten deutschen Schriftstellers Georg Christoph Lichten-berg. Christoph Lichtenberg schrieb darüber, was (ich interpretiere) im Jour-nalismus und in der Literatur dieser Zeit angewandt werden sollte: Decir mucho en pocas palabras no significa escribir primero un ensayo y abreviar luego las frases, sino más bien meditar primero sobre el tema y, de lo medi-tado, decir luego lo mejor en forma que el lector juicioso advierta lo que uno ha desechado. En realidad significa dar a entender, con el menor número de palabras, que uno ha pensado mucho.“ („*Mit wenigen Worten viel sagen* heißt nicht, erst einen Aufsatz machen, und dann die Perioden abkürzen; son-dern vielmehr die Sache erst überdenken, und aus dem Überdachten das Beste so sagen, daß der vernünftige Leser wohl merkt, was man weggelassen hat. Eigentlich heißt es, mit den wenigsten Worten zu erkennen geben, daß man viel gedacht habe.“) [Hier wortgetreu aus G 215].

„Als Cuxhaven zum Seebad wurde“, daran erinnerte Dirk Hempel am 5. August 2020 in einem Feature des *NDR-Hörfunks*. „Bereits Ende des 18. Jahrhunderts empfiehlt der berühmte Göttinger Gelehrte Georg Christoph Lichtenberg, im heutigen Cuxhaven einen Badeort nach englischem Vorbild zu gründen.“ Das Baden im Meer ist hierzulande damals noch unbekannt und „vielen Menschen gelten die ‚Ausdünste der Seegewässer‘ als ungesund, die Natur allgemein als gefährlich. Von der heilsamen Wirkung des Seewassers auf Körper und Geist wissen sie noch nichts.“

Dass in den Kirchen gepredigt wird, macht deswegen die Gedanken des Aufklärers in ihnen nicht unnötig, mag sich der Braunauer Dechant Gert Smetanig beim Lesen von L 67 gedacht haben und fand in Heft B gleich

einen passenden Sudelbucheintrag für seine „Sonntagspredigt“: „Vor über 200 Jahren schrieb der Göttinger Physikprofessor und Schriftsteller Georg Christoph Lichtenberg: Es gibt zwei Wege, das Leben zu verlängern, erstens, dass man die beiden Punkte geboren und gestorben weiter voneinander bringt und also den Weg länger macht. In diesem Fache haben einige unter den Ärzten sehr viel geleistet. Die andere Art ist, dass man langsamer geht und die beiden Punkte stehen lässt, wo Gott will. In diesen scheinbar so nüchternen Sätzen versteckt Lichtenberg die ironische Frage: Was nützt es denn, wenn wir unser Leben um Tage, Wochen oder Jahre verlängern, dann aber hastig und oberflächlich durch dieses Leben rennen und uns gar keine Zeit lassen, wirklich zu leben? Was bringt denn die Quantität, wenn die Qualität nicht stimmt?“ – Aufgelesen am 10. August 2020 in der österreichischen Bezirkszeitung *meinbezirk.at*. Für den Predigttext wurden Passagen dem längeren B 129 entnommen, hingegen Botanisieren, Zickzack, Springen über den Graben und Lichtenbergsche Purzelbäume weggelassen.

Friedrich Vollhardt rezensierte in der *FAZ* vom 25. September 2020 Jacob Böhmes „Ein gründlicher Bericht von dem irdischen Mysterio und dann von dem himmlischen Mysterio“ von 1620.“ (Historisch-kritische Gesamtausgabe, Band I,5, „Schriften“, Hrsg. Günther Bonheim. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 2020, ISBN 9783772850059) und berichtete in seinem Text vom „nüchternen Naturforscher“ Lichtenberg, der den Mystiker und Philosophen als einen der größten Schriftsteller würdigte, dessen „unsterblichen Werke“ wie die Einladung zu einem Picknick seien, „wobei der Verfasser die Worte (den Schall) und der Leser den Sinn stellt.“ – Der Picknick-Gedanke findet sich in E 104.

„Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durchs Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu versengen. Georg Christoph Lichtenberg“, wusste Heidemarie Rottermann am 11. Oktober 2020 ihren Lesern des österreichischen Bezirksblatts *meinbezirk.at* mitzuteilen. – Mit der Lichtenberg-konjunktivischen Einschränkung heißt es in G₁₃ wortgetreu: „Es ist fast unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne Jemandem den Bart zu sengen.“

Den Spuren der Wassernutzung in Göttingen folgt eine öffentliche Themenführung, angeboten von der Tourist-Information Göttingen. In der Ankündigung vom 3. Oktober 2020 hieß es: „Der liebe Gott muss uns doch recht liebhaben, dass er immer in so schlechtem Wetter zu uns kommt.“ Diesen Satz schrieb Georg Christoph Lichtenberg 1770 in sein Sudelbuch, denn es regnete das ganze Jahr fast ohne Unterlass. Heute ist es anders, die Sommer erscheinen zu trocken, es regnet zu wenig – nicht zu viel. Das

Wetter konnte es den Menschen nie recht machen und so wurde Wasser schon in frühester Zeit um- und abgeleitet sowie Kanäle und Zisternen gebaut. Man braute Bier damit oder verdünnte den Wein. Wasser findet sich auch in Religion und Spiritualität.“ Die Ankündigung mit dem Zitat aus B 359 erschien auch im *presseportal.de*, dem News-Magazin einer *dpa*-Tochter. – Über Lichtenbergs „Wenn man die Cur in Regenwasser trincken will, so muß man nach Göttingen kommen, da hat man es allezeit frisch“ [B 172] wäre man dort und andernorts in den Zeiten des gegenwärtigen Klimawandels sicher froh.

„Den Zentralbanken sollten Sie besser nicht vertrauen. Setzen Sie auf Gold“ riet Thorsten Polleit, Chefökonom der „Degussa Sonne/Mond Goldhandel“ und Honorarprofessor an der Universität Bayreuth, seinen Lesern der *Goldseiten.de* am 9. Oktober 2020 und warnte „„Es kann nicht alles ganz richtig sein in der Welt, weil die Menschen noch mit Betrügereien regiert werden müssen.“ – Georg Christoph Lichtenberg.“ [B 387].

Für den Pilates-Kalender 2018 (St. Gallen: Otus Verlag) hatte die Creative-Frau Birgit Adam gesunde Übungen zusammengestellt und mit Bildern und Sinngedanken kombiniert. In der 22. Woche war zu lesen „Die Gesundheit sieht es lieber, wenn der Körper tanzt, als wenn er schreibt.“ [VB 19].

Noch bis zum 20. Dezember 2020 zeigt das Goethe- und Schiller-Archiv Weimar eine Ausstellung über den aufklärerischen Gelehrten und Sammler Christian Wilhelm Büttner, der zu Lebzeiten berühmt war für seine ausschweifende wissenschaftliche Sammlertätigkeit wie auch für seine vielseitigen Kenntnisse; Goethe nannte ihn „das alte lebendige Encyclopädische Dictionair“. Der „Stein-Büttner“ gehörte zu Lichtenbergs Lehrern und war ihm „der nächste Nachbar“, „so daß wir einander pochen können.“ (Brief an Schernhagen, 9. Januar 1777). „Aus Geldnot veräußerte Büttner sein Kabinett an die Göttinger Universität gegen eine Leibrente. Weimars Herzog Carl August indes übernahm Bücher und Handschriften zu ähnlichen Konditionen und gewährte Büttner ein Altersdomizil im Jenaer Schloss. Wo er das Zeitliche segnete,“ berichtete die *Thüringer Allgemeine* am 5. Oktober 2020.

„Das Beste aus aller Welt“ bietet Axel Hacke den Lesern seiner Kolumne im *SZ*-Magazin und überlegte am 23. Oktober 2020: „Eine wichtige Frage, die sich in Corona-Zeiten nicht nur Hypochonder stellen: Warum kann man sich Krankheiten nur einbilden, aber nicht ausbilden?“ Wobei hier dem Wort „ausbilden“ eine ganz neue Bedeutung etwa im Sinne von „abschaffen“, „verschwinden lassen“, verliehen wird. Der Weg vom „Hypochonder“ hin zu Lichtenberg ist nicht mehr weit, denn mit diesem Stigma war der

„Physiker und Schriftsteller“, der „wegen einer furchtbaren Rückgratverkrümmung vor allem von tatsächlichen Atembeschwerden, aber auch von eingebildeten Krankheit geplagt“ war, seit den älteren Lebensbeschreibungen behaftet (erst Horst Gravenkamp hat 1989 mit seiner medizinischen Lichtenberg-Biographie „Geschichte eines elenden Körpers“ das Bild des Hypochonders korrigiert). Axel Hacke weiß auch davon und in den Sudelbüchern hat er gelesen: „Mein Körper ist derjenige Theil der Welt, den meine Gedancken verändern können. Sogar eingebildete Kranckheiten können würckliche werden. In der übrigen Welt können meine Hypothesen die Ordnung der Dinge nicht stöhren. [J 1208]

Am 25. Oktober 2020 verstarb 66jährig der Politiker Thomas Oppermann. Sein plötzlicher, früher Tod löste große Anteilnahme aus, seine Göttinger Freunde und Weggefährten gedachten ihm in einer Traueranzeige mit einem Lichtenberg-Zitat: „Mir tut es allemal weh, wenn ein Mann von Talent stirbt, denn die Welt hat dergleichen nötiger als der Himmel.“ [J 539]

Das im Enzkreis beheimatete *Mühlacker Tagblatt* gedachte am 28. Oktober 2020 der Geburtstagskinder des Tages. Mit dabei war „Conrad Siegmund Ziehen, der Schwarzseher.“ „Der 1727 in Hannover geborene evangelische Theologe wurde wegen seiner Prophezeiungen eines Weltuntergangs bekannt. Ziehen war anfangs Lehrer, Feldprediger im hannoverschen Garderegiment und Kaplan an der dortigen Hofkirche. 1763 wurde er Superintendent in Hannoversch-Münden, 1769 Pastor in Zellerfeld. Aufgrund kabbalistischer Studien der Sibyllen sagte er Erdbeben und die Zerstörung von 7000 Ortschaften voraus. Er starb überraschend an Fleckfieber, so dass seine Witwe den Druck seiner Schriften veranlasste. Diese wurden gelesen, doch es gab auch Kritik etwa von Georg Christoph Lichtenberg an den ‚Abgeschmacktheiten dieser in aller Rücksicht elenden Broschüre‘.“

Wer im Sommer die Ausstellung „Bezaubernd. Magie und Zauberkunst“ im Museum Fürstfeldbruck nicht besuchen konnte, muss sich trösten mit dem gleichnamigen, opulent bebilderten Katalog (Hrsg. Angelika Mundorff und Barbara Klink. 18,90 €, zu bestellen unter museumffb.de). Mit mehreren Beiträgen ist Peter Rawert darin vertreten und in seinen Essays über Gaukler und Scharlatane fehlt selbstverständlich nicht der Magier Philadelphia. „1777 wollte er in Göttingen auftreten, musste die Stadt jedoch fluchtartig verlassen, weil der Göttinger Universitätsprofessor Georg Christoph Lichtenberg ihn mit einem Anschlagzettel der Lächerlichkeit preisgab. Lichtenberg hatte die Großspurigigkeit Philadelphias einer giftigen Satire unterzogen. Allerdings verlautbarte der Dramaturg und Schriftsteller

Heinrich [Wilhelm] Seyfried, der Philadelphia gesehen hatte, noch 1796 geradezu euphorisch: „Philadelphia bewies, ... daß er auch in der Physik nicht unerfahren war. Noch erinnere ich mich auf das lebhafteste, daß er auf einer berühmten Universität in Gegenwart der Professoren, die schönsten physikalischen Experimente mit größtem Glücke anstellte; eben die Professoren, diese sachverständigen Männer in der Physik, versagten dem Philadelphia ihren vollkommenen Beifall nicht.“ (Peter Rawert: „Von der Straße auf die Bühne – Wie aus Gauklern Künstler wurden.“ 115-135; 130).

Der Literaturwissenschaftler Manfred Koch rezensierte „Kitzel“, das Buch seines (FAZ-) Kollegen Christian Metz („Kitzel. Genealogie einer menschlichen Empfindung.“ Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 2020) und konstatierte zum Schluss: „Der Rezensent muss gestehen, dass ihm nach fünfhundert Seiten – wie einst Lichtenbergs fleißiger Leser immer 'Agamemnon' statt 'angenommen' las – der Medientheoretiker Friedrich A. Kittler in einer müden Minute zum 'Kitzler' wurde.“ („Liebkosungen mit leicht aggressiver Note.“ *FAZ*, 10. November 2020).

Der Philosoph und Zitatforscher Gerald Kriehöfer vermehrt keine Enten. Er versieht auf seiner Website „Zitatforschung“ falschzitate.blogspot.com Falschzitate mit Belegen und Kommentaren und hat dabei schon hunderte falscher Zitate, Memes, Kuckuckszitate, Ziträtsel, apokryphe, problematische und entstellte Zitate, misquotations, misattributed and fake quotes gesammelt. Und er sammelt weiter. Dass ihm die Lichtenbergschen Enten nicht entgehen, dafür liest er regelmäßig unsere „Mitteilungen.“

*

Abbitte ist zu leisten, denn in den Mitteilungen Nr. 60, S. 14, war durch einen dummen Tippfehler der Vorname des allseits bekannten und geschätzten Autors Edo Reents zu „Ede“ verhunzt worden.

Rubrik „Enten aus falscher Feder“

Der *Hilpoltsteiner Kurier* berichtete am 24. Juli 2020 über die Abschlussfeier der dortigen Mittelschule. In dem Beitrag hieß es u.a.: ‚Man sollte nie so viel zu tun haben, dass man zum Nachdenken keine Zeit mehr hat.‘ Diesen weisen Spruch des Physikers Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799), der auch auf der Einladung zu lesen war, griff Rektor Willibald Schaffer auf. Diese Erkenntnis sei auch heute noch gültig.“ – Eine gültige Erkenntnis. Das Zitat ist eines Lichtenbergs würdig, aber leider nicht in den Sudelbüchern und Schriften auffindbar!

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise und Nachweise gedankt sei besonders: wie stets dem zuverlässigen Korrekturleser Alexander von der Osten, Giulia Cantarutti, Martel Döring, Gabriele Eckardt, Sabine Heine, Ulrich Joost, Alfred Nordmann, Dirk Sangmeister, Jürgen Schwarz, Friedemann Spicker, Martin Stingelin, Stefan Weigert (für die vielen internationalen Beiträge)

und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.

.

